

Jede*r hat das Recht auf ein Auto

Die TN setzen sich mit der Frage, ob jede Person das Recht auf ein Auto hat auseinander. Während der Diskussion werden die Themen Gerechtigkeit und die ökologischen Grenzen behandelt. Die Komplexität von Verteilungsgerechtigkeit wird verdeutlicht.



JGL-Schulungen/
Bildungsangebote



Ferienfreizeiten



Ferienspiele



Ziele die TN setzen sich in der Diskussion mit dem Spannungsfeld von (Verteilungs-) Gerechtigkeit und den ökologischen Grenzen auseinander

Art Meinungsspiel/ Diskussion

Alter ab 14 Jahren

Anzahl TN 6 bis 15

Dauer 20 bis 30 Minuten

Material zwei Schilder/ Plakate

Durchführung

In einem Raum werden an zwei sich gegenüberliegenden Ecken die Plakate mit den Aussagen „Jede*r hat das Recht auf ein Auto“ und „Niemand hat das Recht auf ein Auto“ aufgehängt.

Der Text des Kabarettisten Georg Bauernfeind „Jeder hat das Recht auf ein Auto“ wird vorgelesen. Es soll darauf hingewiesen werden, dass der Text bewusst Klischees und Stereotype reproduziert. Die TN positionieren sich auf einem gedachten Stimmungsbarometer zwischen den Ecken und zeigen dadurch, welche und wie ausgeprägt sie die Meinung vertreten. Es wird klargestellt, dass es kein Richtig oder Falsch und es unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten der These gibt. Sobald alle eine Position gefunden haben, können die TN ihre Position erläutern. Dabei sollen möglichst unterschiedliche Positionen angesprochen werden. Die TN können während der Diskussion ihre Meinung ändern und sich umpositionieren, wenn Meinungen anderer sie überzeugt haben. Falls die Stereotype des Textes unkritisch aufgenommen und reproduziert werden, sollte das thematisiert und reflektiert werden.

Die Diskussion kann durch Auswertungsfragen weiter ausgebaut werden:

- Welche Folgen hätte es, wenn alle Menschen auf der Welt ein Auto hätten?
- Welche Voraussetzungen müssten erfüllt sein, damit niemand mehr (privat) ein Auto bräuchte?
- Kann es ein einforderbares Recht auf Konsumgüter geben?
- Wer würde bestimmen, wer ein Auto haben darf und wer nicht?
- Auf welche Konsumgüter könntest du persönlich verzichten?
- Welche Konsumgüter sollten allen Menschen zustehen?

„Jede*r hat das Recht auf ein Auto!“

von Georg Bauernfeind

„Ich finde, jede*r hat das Recht auf ein Auto. Jeder* hat das Recht auf ein Handy, auf einen Fernseher, auf 7 Jeans, würde ich sagen, jährlich, einen Urlaub in der Karibik, 30 T-Shirts, 15 Pullover. Ja, so in etwa. Das braucht man halt so. Wobei, irgendwie hat jede*r das Recht auf mehrere Autos, weil ein Auto wird schnell kaputt. Dann braucht man ein neues. Du kannst ja nicht mit einem Auto dein Leben lang fahren. Und das Handy ist auch schnell kaputt und der Fernseher und der Computer auch. Und vor allem: Die Sachen werden so schnell alt. Ich finde, jede*r hat das Recht auf drei oder vier Computer im Leben, na sicher. Ich meine einen Drucker, eine Play-Station und eine Skiausrüstung braucht man irgendwie auch einfach ... dass man leben kann. Für Skier, Schuhe, Anorak, Handschuhe da kannst du 1000 Euro rechnen. Aber die Ausrüstung hält dann eh drei Jahre, also ich meine, du fährst vielleicht 30 Jahre Ski, da brauchst du zehn Skiausrüstungen in deinem Leben. Aber ich finde, jede*r hat das Recht auf eine Skiausrüstung. Na klar kostet das. Ich mein, ein Auto braucht Erdöl, aber das gibt's eh im Irak oder im Sudan. Für ein Handy braucht man Coltan, das gibt's eh im Kongo, für die Jeans braucht man Baumwolle, die gibt's eh in Indien, ... es läppert sich halt was zusammen, ja, aber das braucht man halt.

Ich mein, jede*r hat das Recht auf Erdöl, jede*r hat das Recht auf Coltan, jede*r hat das Recht auf Baumwolle, oder? Und außerdem: Es hat eh nicht jede*r ein Auto. Ich mein, jede*r hat halt prinzipiell das Recht darauf. Na gut, wenn die Menschen in China alle Auto fahren und die Bewohner*innen Indiens auch, na ja, dann müssen sie halt noch bessere Straßen bauen, weil sich das sonst sicher nicht ausgeht, vom Platz her. Aber in Indien braucht es sicher keine Skiausrüstungen. Dort gibt es zu wenig Schnee. Also da können die Menschen in Indien schon mal zu sparen beginnen. Was soll das heißen, dass wir Europäer*innen einfach zu viel brauchen? Ich mein, soll ich jetzt ohne Handy leben, nur weil das Coltan aus dem Kongo kommt? Dass die Arbeiter*innen dort nicht so viel verdienen wie bei uns in Europa, das ist klar und die Fabrikarbeiter*innen in China, die Handys herstellen, verdienen auch nicht so viel, aber die können sich dann halt auch keine Autos kaufen, was ja für die Umwelt irgendwie auch besser ist. Oder? Andererseits, ja, jede*r hat ein Recht auf ein Auto. Auch die Menschen im Kongo, ja. Und auf das Erdöl und auf die Baumwolle und auf das Coltan für die Handy-Chips auch. Klar. Ich finde das macht irgendwie keinen Spaß, wenn man sich dauernd beschränken soll. Ich meine, was kann ich dafür, dass ich in Europa lebe und dass wir in Europa halt einfach das alles brauchen, weil es irgendwie zu unserem Lebensstil gehört. Und außerdem finde ich hat jeder* das Recht auf ein Auto ... oder?“

Dieser Text ist im Original von Georg Bauernfeind, Liedermacher und Kabarettist, verfasst und wurde hier sprachlich minimal angepasst.